

Predigt 14.7.24 (7. n. Trin.) über Exodus 16,2-3.11-21

Liebe Gemeinde!

1. Die Israeliten sagten in der Wüste, als der Weg gerade voller Mühen war: „Hätte der Herr uns doch in Ägypten sterben lassen! Dort saßen wir an den Fleischöpfen und konnten uns satt essen. Jetzt habt ihr uns in diese Wüste geführt, wo wir alle vor Hunger umkommen werden.“
(Exodus 16,3bcde) Auch wir kennen das aus bestimmten Situationen: wir sind verzweifelt, wir haben keine Hoffnung mehr. Wir sehnen uns nach dem Früher zurück, wir klagen Gott unser Leid.
2. Ein Flüchtling aus Afrika erzählt von seinen Wüstenerfahrungen: „Vor 5 Jahren habe ich mein Heimatdorf verlassen. Wir sind 9 Kinder. Unser kleiner Hof konnte nicht alle ernähren. Manche meiner Geschwister gingen in die Hauptstadt. Mir wurde zugetraut, nach Europa zu gehen. „Du wirst Erfolg haben, kommst als reicher Mann zurück in unser Dorf“ – so wurde ich damals verabschiedet. Aber wie ging es dann weiter?
3. In der Wüste bin ich fast verdurstet, als der Bus, für den ich viel Geld bezahlt hatte, kaputt ging. In Libyen lebten wir in einer Art Gefängnis, wir Afrikaner wurden wie Dreck behandelt. Endlich ging es mit einem Boot übers

Mittelmeer. Ein Horrortrip. Unser Boot sank, viele starben, ich konnte mich gerade retten. In Italien war ich auf mich allein gestellt. Mit Jobs auf den Obst-Plantagen habe ich Geld zum Leben verdient, aber auch meinen Rücken kaputt gemacht. In Deutschland sollte ich zurück nach Italien. Bin untergetaucht. Nach der Dublin-Frist wurde mein Asylantrag abgelehnt.

4. Duldung, Heimunterbringung, keine Perspektive. Manchmal habe ich Depressionen. Ich frage Gott: warum hast du mich aus Afrika herausgeführt? Hier in Europa ist kein gelobtes Land. Hier schlage ich mich genauso durchs Leben wie zuhause. Nur dass dort meine Heimat ist und viele hier auf mich zeigen und fragen: was will der Afrikaner hier? Wäre ich doch zuhause geblieben! Mein Gott, höre meine Klage und hilf mir!“
5. Was ist für mich die Lehre aus diesen Wüstenerfahrungen der Israeliten und des Afrikaners? Klage Gott dein Leid. Bring aus deinem Herzen zu ihm, was an Verzweiflung, Trauer, Bitterkeit in dir ist. Du darfst es ihm sagen. Gott kann Kritik aushalten. Er ist Gott und er weiß, dass er uns manchmal viel zumutet.
6. Gott hat damals die Klage der Israeliten gehört und ihnen geholfen. „Am Abend kamen Wachteln und bedeckten das Lager. Am Morgen lag Tau rings um das Lager. Als

der Tau weg war, lag auf dem Boden der Wüste etwas Feines. Es war körnig und fein wie der Reif auf der Erde. ... Mose sagte zu ihnen: „Das ist das Brot, das der Herr euch zu essen gibt.“ (Exodus 16, 13.14.15c)

7. Ein syrischer Flüchtling erzählt von seinen Wüstenerfahrungen auf der Flucht und Gottes Hilfe dabei: „Unsere Stadt wurde vom `Islamischen Staat` bedrängt, die töteten und entführten viele Bewohner. Wir haben unsere Stadt verlassen und sind über viele Umwege mit viel Glück, nein: mit Gottes Hilfe in Izmir in der Türkei angekommen. Von Izmir sind wir mit dem Schlauchboot auf eine griechische Insel, nach Chios gefahren. Die See war stürmisch. Die Fahrt dauerte drei Stunden. Wir hatten große Angst, ob wir das schaffen.
8. Wir haben immer wieder gebetet. Gott sei Dank sind wir in Chios angekommen. Das heißt, vor Chios ist das Boot umgekippt und wir haben uns durch Schwimmen ans Ufer gerettet. Die Erwachsenen haben denen geholfen, die nicht schwimmen konnten. Auf der Insel zeigten uns Griechen den Weg zum Flüchtlingscamp. Im Camp hat man uns zu essen und zum Anziehen gegeben. Wir hatten alles im Meer verloren. Dann wurden wir mit dem Schiff nach Athen gefahren. Über Griechenland,

Mazedonien, Serbien, Kroatien, Österreich sind wir schließlich in Deutschland angekommen.

9. Jeden Tag hat Gott uns geholfen, freundliche, hilfsbereite Menschen sind uns begegnet, haben uns zu essen gegeben. Unser Glaube ist in dieser Zeit sehr gewachsen. Jetzt leben wir schon lange in Deutschland, uns geht es gut, wir haben Arbeit. Wir danken Gott, dass er uns bis heute jeden Tag hilft. Und es tut gut, sich daran zu erinnern, wie sehr Gott uns damals in großer Gefahr geholfen hat.
10. Gott hat den Israeliten Manna und Wachteln in der Wüste gegeben, Brot und Fleisch zum Leben. Immer wieder hilft er auch uns. Davon kann auch ich als Pastor dieser Gemeinde ein Lied singen. Oft bete ich morgens vor einem Gottesdienst: Lieber Gott, gib, dass über 60 Leute in die Kirche kommen. Dann bin ich mit dem Gottesdienst beschäftigt und vielem anderen mehr. Dann wird mir gesagt: es waren 64 Leute im Gottesdienst. Gott hat mein Gebet erhört.
11. Oder ich weiß am Morgen nicht, wie ich das alles vor dem Urlaub an diesem Tag noch schaffen soll. Hier einen Termin, dort einen Termin, das muss ich noch schreiben, das vorbereiten. Ich bin im Stress. Am Abend merke ich: ich habe alles geschafft. Ich danke Gott, dass

er mir wieder geholfen hat. Auch wenn es um größere Dinge geht, erlebe ich solche Gebetserhörungen.

12. Vor drei Jahren kämpften wir für einen einheitlichen Gottesdienstbeginn um 10.30 Uhr. Im Kirchengvorstand gab es dazu unterschiedliche Meinungen. Mit viel Energie wurde versucht, dieses Ziel „Gottesdienst um 10.30 Uhr“ zu verhindern – stattdessen wollte man bei der alten Zeit um 10 Uhr bleiben, die für viele Migranten zu früh war. Dann kam die alles entscheidende Gemeindeversammlung.
13. Die Befürworter beider Meinungen hatten sich gut vorbereitet und viele Leute eingeladen. Am Morgen wusste ich noch nicht, wie es ausgehen würde. Immer wieder beteten wir. Die Gemeindeversammlung war sehr turbulent. Am Ende wurde abgestimmt. Es gab eine deutliche Mehrheit für den neuen Beginn „10.30 Uhr“. Ich war froh und dankbar. Gott hatte eine wichtige Tür auf dem Weg zu einer interkulturellen Gemeinde geöffnet.
14. Was ist für mich die Lehre aus diesen positiven Erfahrungen von Gottes Hilfe in der Wüste? Bestürme ihn mit deinen Bitten. Vertraue darauf, dass er dir helfen kann, helfen will und helfen wird. Halte an diesem Vertrauen auf seine Hilfe auch über Durststrecken

hinweg fest. Ich glaube, auch du wirst seine Hilfe erleben. Wenn das so ist, vergiss nicht, ihm zu danken.

15. Bei den Israeliten sammelten alle Familien das Manna auf dem Boden der Wüste, das Brot, das ihnen Gott gegeben hatte. „Der eine sammelte viel, der andere wenig. Dann maßen sie nach, was jeder gesammelt hatte. Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig gesammelt hatte, nicht zu wenig.“ (Exodus 16, 17b.18) Viel zu sammeln hat also nichts gebracht. Das Manna musste an jedem Tag neu gesammelt und dann gegessen werden. Vorräte konnten nicht angelegt werden.
16. Ein bekannter christlicher Pastor, Dietrich Bonhoeffer, hat einmal gesagt: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.“ Das ist für mich die Lehre aus dieser Erfahrung mit dem Manna, das die Israeliten jeden Tag neu von Gott bekommen haben:
17. Gottes Hilfe kann man nicht auf Vorrat bunkern. Natürlich wollen wir das gern: Sicherheit für alle Zeit bis ans Ende unserer Tage. Aber es gibt Gottes Hilfe nur für jeden Tag neu, wie das Manna. Jeden Morgen müssen

und dürfen wir beten, dass Gott uns gut durch diesen Tag hilft. Am Abend, wenn wir zur Ruhe kommen, dürfen wir feststellen, wie er geholfen hat. Jeden Tag gibt es neue Herausforderungen, aber auch jeden Tag ist Gott neu an unserer Seite. Wir dürfen ihm jeden Tag neu vertrauen. „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie uns nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern auf ihn verlassen.“ Amen.

(Pastor Götz Weber)